

Großer, Günter

Article — Digitized Version

Weltkonjunktur vor der Besserung

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Großer, Günter (1991) : Weltkonjunktur vor der Besserung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 71, Iss. 5, pp. 216-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136751>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die starken Nachfrageanstöße aus den neuen Bundesländern konnten in Westdeutschland nur durch einen massiven Rückgriff auf das Angebot aus dem Ausland verkraftet werden. In dieser Situation war die Konjunkturschwäche in anderen Industrieländern, die dort die heimische Beanspruchung der Ressourcen minderte, für die Bundesrepublik eher willkommen. Eine derartige Abkopplung von der Weltkonjunktur kann indes schon aufgrund der intensiven internationalen Verflechtung der westdeutschen Wirtschaft nur ein vorübergehendes Phänomen sein, und die weiteren Perspektiven werden wieder in zunehmendem Maße von der Entwicklung im Ausland beeinflusst werden.

Das Erlahmen der Auftriebskräfte in der Weltwirtschaft war nach einer fast acht Jahre anhaltenden Aufwärtsbewegung, die den Wachstumsspielraum zunehmend ausgeschöpft hatte, keineswegs überraschend. Es entsprach dabei auch früheren Erfahrungen, daß die – insgesamt recht erfolgreichen – Bemühungen der Zentralbanken zur Bekämpfung einer inflationsträchtigen Überhitzung den Anstieg von Nachfrage und Produktion mehr bremsen, als es allein einer Anpassung an die Potentialgrenzen entsprochen hätte. Aber der Ablauf des so bedingten Dämpfungsprozesses wurde von den Auswirkungen des Nahostkonflikts verzerrt, und dies erschwert bis heute eine Positionsbestimmung für die Weltkonjunktur.

Ohne Zweifel haben die beträchtliche Ölverteuerung im vergangenen Herbst sowie die Verunsicherung von Konsumenten und Investoren über die weitere Preisentwicklung und den Ablauf des internen Anpassungsprozesses das Konjunkturklima zunächst erheblich belastet und die Nachfrage beeinträchtigt. Dies verstärkte die ohnehin angelegten Abschwungtendenzen. Umgekehrt haben sich in den ersten Monaten dieses Jahres mit dem frühzeitigen Rückgang des Erdölpreises und



Günter Großer

Weltkonjunktur vor der Besserung

der raschen Beendigung des Golfkrieges die Perspektiven wieder aufgehellt. Ebenso wenig aber wie sich zunächst die zusätzlich retardierenden Effekte zuverlässig quantifizieren ließen, ist dies nunmehr für die stimulierenden Einflüsse möglich, die von der Stützung der Realeinkommen durch die Ölverbilligung und vom Fortfall wichtiger Unsicherheitsfaktoren für Konsumenten und Investoren ausgehen. Aus heutiger Sicht spricht gleichwohl vieles dafür, dem Nahostkonflikt nur eine nachgeordnete Rolle für den Verlauf der Weltkonjunktur einzuräumen.

Allerdings ist die Wirtschaftspolitik in den Industrieländern dadurch entlastet worden, daß die befürchtete Eskalation der Kriegskosten ausblieb und sich das Preisklima beruhigte. Vor allem die Zentralbank der USA nutzte das zu einer Forcierung des expansiven Kurses, den sie schon im vergangenen Herbst eingeschlagen hatte, obwohl die angemahnten Maßnahmen zur Konsolidierung der amerikanischen Staatsfinanzen wenig überzeugend ausfielen. Der geldpolitische Spielraum wurde vergrößert durch die Stärkung des Dollars, die mit der erfolgreichen Beendigung des Golfkrieges und der Verbesserung des Konjunkturklimas einsetzte. Die Ausstrahlung deutlich sinkender Zinsen in den USA und die

Erfolge bei der Eindämmung von Inflationserwartungen ermöglichten auch in einer Reihe westeuropäischer Länder, vor allem in Großbritannien, Zinssenkungen. Dies war um so bemerkenswerter, als die Deutsche Bundesbank angesichts der durch die Vereinigung bedingten geld- und finanzpolitischen Risiken und der wohl insbesondere dadurch ausgelösten Schwächeneigung der D-Mark die Leitzinsen sogar weiter an hob. Die japanische Zentralbank hielt – vor allem wegen eines verstärkten Preisauftriebs – ebenfalls an einer straffen Politik fest.

Offensichtlich trug die Differenzierung der Geldpolitik in den wichtigsten Industrieländern in hohem Maße der unterschiedlichen Konjunkturlage Rechnung. Die Aussichten für die weitere Entwicklung der Weltkonjunktur sind nicht zuletzt aus diesem Grund durch eine Tendenz zur Einebnung des Konjunkturgefälles gekennzeichnet. Vor allem wird die Rezession in Nordamerika, Großbritannien und Schweden wohl im Laufe des Sommerhalbjahres zu Ende gehen; andererseits dürfte sich die Expansion in Japan sowie in Westdeutschland in merklich ermäßigtem Tempo fortsetzen. Im Durchschnitt der Industrieländer wird sich das reale BSP in diesem Jahr vermutlich um wenig mehr als 1% und 1992 um etwa 2,5% erhöhen.

Wie jede Konjunkturprognose ist auch diese mit Unsicherheit behaftet, und eine unterschiedliche Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, die gegenwärtigen Schwächetendenzen bald zu überwinden, mag daher in der jüngsten wirtschaftspolitischen Diskussion zwischen den führenden Industrieländern eine Rolle gespielt haben. Das massive Drängen der USA auf weltweite Zinssenkungen und der Widerstand anderer Länder zeugt indes vor allem davon, daß die Möglichkeiten und die Aufgaben der Geldpolitik wieder einmal unterschiedlich gesehen werden. Das aber programmiert auch für die Zukunft Konflikte.